

Aktuelle Berichte

Materielle Lebensbedingungen von SGB-II-Leistungsempfängern

Von Bernhard Christoph, Torsten Lietzmann, Silke Tophoven und Claudia Wenzig

In aller Kürze

- Bei der Erfassung der materiellen Lebensbedingungen von Personen und Haushalten, die Grundsicherung für Arbeitssuchende nach dem SGB II beziehen, stellt der Lebensstandard- oder Deprivationsansatz eine wichtige Alternative gegenüber der Betrachtung der Einkommenssituation dar.
- Die Längsschnitterhebung Panel „Arbeitsmarkt und soziale Sicherung“ (PASS) enthält u. a. eine solche Erhebung der materiellen Lebensbedingungen. Dies geschieht auf Basis von 23 Gütern und Aktivitäten aus den Bereichen Wohnung, Nahrung/Kleidung, Konsumgüter, finanzielle Möglichkeiten und soziale und kulturelle Teilhabe.
- Der vorliegende Bericht stellt Ergebnisse zu den materiellen Lebensbedingungen von SGB-II-Leistungsempfängern und Nicht-Leistungsempfängern auf Basis der PASS-Daten zusammen.
- SGB-II-Leistungsempfänger verfügen im Durchschnitt über weniger Güter als Personen, die keine SGB-II-Leistungen beziehen, und müssen sich insofern hinsichtlich ihrer materiellen Lebensbedingungen stärker einschränken.
- Bei Betrachtung einzelner Güter zeigt sich, dass SGB-II-Leistungsempfänger über diejenigen Güter weitestgehend verfügen, die dem Grundbedarf zuzurechnen sind. Bei Gütern aus den Bereichen der sozialen und kulturellen Teilhabe, der finanziellen Möglichkeiten sowie bei höherwertigen Konsumgütern sind die Einschränkungen zum Teil jedoch recht deutlich.
- Für Kinder in SGB-II-Haushalten ist der Wohnraum oftmals begrenzt und es fehlt häufig an der Möglichkeit, einmal im Jahr in den Urlaub zu fahren.
- Andererseits verfügen Familien mit Kindern im SGB II tendenziell häufiger als SGB-II-Haushalte insgesamt über für sie besonders wichtige Konsumgüter, wie eine Waschmaschine oder ein Auto.

1 Der Deprivationsansatz als Methode zur Messung der materiellen Lebensbedingungen

Möchte man sich einen Überblick über die materiellen Lebensbedingungen der Empfänger von Leistungen der Grundsicherung für Arbeitsuchende nach dem SGB II (im Folgenden: SGB-II-Leistungsempfänger¹) verschaffen, ist die alleinige Betrachtung ihrer Einkommenslagen nur wenig aufschlussreich, da das SGB II die Geldbeträge, die den betroffenen Empfängern von SGB-II-Leistungen zur Verfügung stehen, relativ genau festlegt, z. B. mit Hilfe von Regelsätzen, Mehrbedarfzuschlägen oder Hinzuerdienstmöglichkeiten. Zudem können sich Leistungsempfänger hinsichtlich ihrer materiellen Güterausstattung schon zu Beginn des Leistungsbezugs relativ deutlich voneinander unterscheiden, was dann auch während des Leistungsbezugs zu entsprechenden Differenzen im Lebensstandard führen kann (vgl. hierzu z. B. Hirsland/Ramos Lobato 2010).

Daher spricht im Falle der SGB-II-Leistungsempfänger einiges dafür, ihre materiellen Lebensbedingungen nicht nur anhand des Einkommens, sondern auch über alternative Messansätze zu erfassen. Eine mögliche Alternative zum Einkommen sind dabei Maße in der Tradition des auf Townsend (1979) sowie Mack und Lansley (1985) zurückgehenden Lebensstandard- oder Deprivationsansatzes. Grundidee dieses Ansatzes ist es, zunächst eine relativ ausführliche Liste mit lebensstandardrelevanten Gütern und Aktivitäten² zu erstellen und dann zu erfassen, ob ein Haushalt aus finanziellen Gründen auf eines oder mehrere dieser Güter verzichten muss. Ein Fehlen von Gütern aus finanziellen Gründen wird im Rahmen des Ansatzes als Einschränkung des Lebensstandards des Haushalts gewertet.³

Eine solche Erhebung der materiellen Lebensbedingungen über den Deprivationsansatz enthält z. B. das Panel „Arbeitsmarkt und Soziale Sicherung“ (PASS) (vgl. Beste et al. 2013), welches als Datenbasis für die folgenden Analysen dient. Seit der sechsten Welle umfasst die dort verwendete Liste insgesamt 23 Einzelitems. Diese lassen sich in fünf Bereiche gruppieren: Wohnung, Nahrung/Kleidung, Konsumgüter, finanzielle Möglichkeiten sowie soziale und kulturelle Teilhabe (siehe Tabelle 1). Die Erhebung erfolgt dabei auf Haushaltsebene und bezogen auf alle Haushaltsmitglieder, wobei zunächst das Vorhandensein beziehungsweise Nichtvorhandensein der einzelnen Güter abgefragt wird. Bei Gütern, die für jedes Haushaltsmitglied individuell vorhanden sein können – wie etwa ausreichende Winterkleidung – wird entsprechend gefragt, ob dieses Gut für jedes Haushaltsmitglied vorliegt. Sofern ein Gut im Haushalt der Befragten fehlt, wird anschließend zusätzlich erhoben, ob dies aus finanziellen oder aus anderen Gründen der Fall ist. Diese zweite Frage wird gestellt, um möglichst auszuschließen, dass ein Fehlen von Gütern, die aufgrund individueller Präferenzen (z. B. der Verzicht auf ein

¹ Aufgrund der besseren Lesbarkeit wird im Folgenden nur die männliche Form verwendet, es sind stets Personen männlichen und weiblichen Geschlechts gleichermaßen gemeint.

² Der Einfachheit halber sprechen wir im Folgenden ausschließlich von Gütern.

³ Der Ansatz erfasst ebenfalls die Relevanz einzelner Güter für einen angemessenen Lebensstandard. Diese können z. B. zur Auswahl besonders relevanter Aspekte, wie bei den unten dargestellten Grundbedarfsgütern genutzt werden. Ebenfalls wäre denkbar, die Relevanz einzelner Güter insgesamt (also als Durchschnitt über alle Befragten) oder auch individuelle Relevanzurteile von Befragten auf andere Weise zu verwenden, z. B. indem die unterschiedliche Relevanz (durch Gewichtung) bei der Bildung eines zusammenfassenden Summenwertes genutzt wird. Dies haben wir in den vorliegenden Analysen nicht getan. Grund hierfür ist einerseits, dass eine Berücksichtigung der Relevanzurteile die Interpretierbarkeit der Ergebnisse erschwert und sich andererseits gewichtete und ungewichtete Varianten von Summenindizes nur geringfügig unterscheiden (vgl. Lipsmeier 1999).

Auto aus Umweltschutzgründen) nicht vorhanden sind, als materielle Einschränkung gewertet wird. Die durch Befragung der Haushaltsvorstände ermittelte Güterausstattung des Haushalts wird anschließend allen darin lebenden Personen (Erwachsenen wie Kindern) zugeordnet.

Tabelle 1

Im PASS erhobene Güter und Aktivitäten zur Erfassung der materiellen Lebensbedingungen

Wohnung
Eine Wohnung ohne feuchte Wände oder Fußböden
Eine Wohnung, die mindestens so viele Zimmer hat, wie dort Personen wohnen
Ein separates Badezimmer mit Badewanne oder Dusche in der Wohnung
Eine Toilette innerhalb der Wohnung
Ein Garten, ein Balkon oder eine Terrasse
Nahrung und Kleidung
Sich ab und zu neue Kleidung kaufen können, auch wenn die alte noch nicht abgetragen ist
Mindestens einmal täglich eine warme Mahlzeit haben
Ausreichende Winterkleidung
Konsumgüter
Eine Waschmaschine
Ein Fernseher
Ein Auto
Ein Computer mit Internetanschluss
Ein Videorekorder oder DVD-Player
Finanzielle Möglichkeiten
Die Miete für die Wohnung bzw. die Zinsen für das Wohneigentum immer pünktlich zahlen können
Die Gas-, Wasser-, Heizungs- und Stromrechnung immer pünktlich zahlen können
Einen festen Betrag im Monat sparen können
Behandlungen in Anspruch nehmen können, die von der Krankenkasse nicht vollständig bezahlt werden, wie z. B. Zahnersatz oder Brille
Unerwartet anfallende Ausgaben mit eigenem Geld bezahlen können, z. B. eine kaputte Waschmaschine ersetzen
Abgenutzte, aber sonst noch brauchbare Möbel durch neue ersetzen
Soziale und kulturelle Teilhabe
Einmal im Monat Freunde zum Essen zu sich nach Hause einladen können
Einmal im Monat zum Essen in ein Restaurant gehen können
Mindestens einmal im Monat ins Kino, Theater oder Konzert gehen können
Eine mindestens einwöchige Urlaubsreise pro Jahr

2 Materielle Lebensbedingungen von SGB-II-Leistungsempfängern

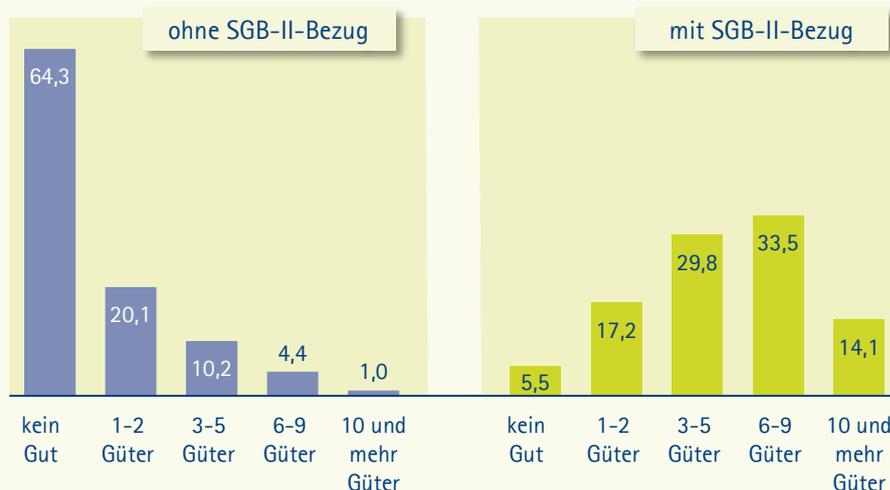
Auf Basis der achten Erhebungswelle des PASS aus dem Jahr 2014 werden im Folgenden die Unterschiede der materiellen Lebensbedingungen von Personen mit und ohne SGB-II-Leistungsbezug dargestellt.⁴ Bereits ein Vergleich dieser Gruppen hinsichtlich der durchschnittlichen Anzahl der fehlenden Güter zeigt, dass sich beide sehr deutlich voneinander unterscheiden. Während den Personen in SGB-II-Haushalten im Mittel rund 5,5 der in Tabelle 1 ausgewiesenen Güter fehlen, liegt der entsprechende Wert für die Nicht-SGB-II-Haushalte bei 1,1.

Noch deutlicher spiegeln sich diese Unterschiede in den beiden Verteilungen der Anzahl fehlender Güter wider (Abbildung 1). Während annähernd zwei Dritteln der Personen außerhalb des Leistungsbezugs kein einziges der 23 erfassten Güter fehlt, stellt sich die Situation der Leistungsempfänger deutlich schlechter dar: Einem Drittel von ihnen stehen sechs bis neun Güter nicht zur Verfügung und nahezu ein weiteres Drittel muss ohne drei bis fünf Güter auskommen, während nur eine Minderheit (5,5 %) keine Einschränkungen bei den hier erfassten Aspekten der materiellen Lebensumstände berichtet.

Abbildung 1

Anteile der Personen in Haushalten mit und ohne SGB-II-Leistungsbezug nach Anzahl fehlender Güter und Aktivitäten

in Prozent



Quelle: Panel Arbeitsmarkt und soziale Sicherung (PASS), 8. Befragungswelle 2014, eigene Berechnungen, gewichtete Ergebnisse.

⁴ Da für die Analysen in diesem Abschnitt auf Daten der Personeninterviews zurückgegriffen wurde, sind in den folgenden Ergebnissen zunächst lediglich Personen ab 15 Jahren berücksichtigt. Haushalte mit Kindern unter 15 Jahren sind zwar auch in den Daten enthalten, die Kinder selbst gehen jedoch nicht in die berechneten Prozentanteile ein. Ergebnisse für Kinder unter 15 Jahren in SGB-II-Haushalten werden dann im folgenden Abschnitt präsentiert.

Allerdings bedeutet dies nicht, dass sich diese Einschränkungen der materiellen Lebensbedingungen gleichmäßig über alle 23 Güter verteilen. Dies zeigt Tabelle 2, die für jedes einzelne Gut die Anteilswerte der Personen angibt, in deren Haushalt das jeweilige Gut aus finanziellen Gründen fehlt. Besonders hervorgehoben sind dabei diejenigen Güter, die von mehr als zwei Dritteln der Befragten als „unbedingt notwendig“ erachtet werden (für eine ausführliche Darstellung vgl. z. B. Christoph 2008, 2016). Abgesehen von der Waschmaschine handelt es sich bei diesen Gütern entweder um Aspekte der Wohnungsausstattung (z. B. Inntoilette) bzw. der Wohnsituation (Miete bzw. Energiekosten zahlen), oder es handelt sich um Güter aus dem Bereich Nahrung und Kleidung (tägliche warme Mahlzeit oder ausreichend Winterkleidung). Somit weisen alle diese Güter einen klaren Bezug zu dem auf, was normalerweise als Grundbedarf bezeichnet wird (Nahrung, Kleidung und Unterkunft), eine Bezeichnung, die wir im weiteren Verlauf dieses Beitrags übernehmen.

Tabelle 2

Aus finanziellen Gründen fehlende Güter und Aktivitäten bei Personen ab 15 Jahren in Haushalten mit und ohne SGB-II-Leistungsbezug

Anteile der Personen, denen das Gut fehlt, in Prozent

	Gesamt	Ohne SGB-II-Bezug	Mit SGB-II-Bezug
Wohnen			
Inntoilette ¹	0,1	0,1	0,4
Keine feuchten Wände/Fußböden ¹	0,9	0,6	5,2
Separates Bad in der Wohnung ¹	0,1	0,1	0,9
Ausreichend Zimmer	1,8	1,1	11,8
Garten/Balkon/Terrasse	1,8	1,4	8,6
Nahrung/Kleidung			
Ausreichend Winterkleidung ¹	0,8	0,3	8,2
Tägliche warme Mahlzeit ¹	0,4	0,2	3,2
Ab und zu neue Kleidung	5,5	4,1	26,3
Konsumgüter			
Waschmaschine ¹	0,6	0,4	4,4
Fernseher	0,2	0,2	0,7
Auto	8,8	6,5	43,5
Computer mit Internetanschluss	3,2	2,3	16,0
Videorekorder/DVD-Player	1,5	1,0	9,0
Finanzielle Möglichkeiten			
Miete pünktlich zahlen ¹	0,7	0,6	2,6
Gas/Wasser/Strom pünktlich zahlen ¹	0,4	0,3	2,1
Medizinische Zusatzleistungen	6,6	4,8	33,6
Unerwartete Ausgaben bezahlen	8,5	6,2	43,9
Monatlich festen Betrag sparen	23,8	20,7	70,8
Abgenutzte Möbel ersetzen	16,7	13,9	59,2
Soziale und kulturelle Teilhabe			
Jährlich einwöchige Urlaubsreise	19,1	15,8	68,9
Monatl. Freunde z. Essen nach Hause einladen	6,5	5,0	29,4
Monatlicher Kino-/Theater-/Konzertbesuch	10,7	8,4	45,2
Monatlicher Restaurantbesuch	18,1	15,6	55,0

¹ Aspekte, die für mehr als zwei Drittel der Bevölkerung „unbedingt notwendig“ sind.

Quelle: Panel Arbeitsmarkt und soziale Sicherung (PASS), 8. Befragungswelle 2014, eigene Berechnungen, gewichtete Ergebnisse.

Diese Grundbedarfsgüter zeichnet insbesondere aus, dass sie selbst in den Haushalten von Leistungsempfängern vergleichsweise selten fehlen. Lediglich bei zwei Gütern (ausreichende Winterkleidung sowie feuchte Wände oder Fußböden) liegen die entsprechenden Anteile über fünf Prozent.

Deutliche Einschränkungen zeigen sich hingegen insbesondere bei Gütern aus den Bereichen der sozialen und kulturellen Teilhabe sowie der finanziellen Möglichkeiten jenseits des Grundbedarfs. Im Bereich der sozialen und kulturellen Teilhabe fehlen die diesem Bereich zuzuordnenden Güter zwischen knapp einem Drittel (29,4 % beim Einladen von Freunden einmal pro Monat) und etwa zwei Dritteln (68,9 % bei der einwöchigen Urlaubsreise pro Jahr) der Personen ab 15 Jahren in SGB-II-Haushalten. Noch etwas höhere Werte finden sich bei den finanziellen Möglichkeiten: Die diesem Bereich zuzuordnenden Güter fehlen zwischen gut einem Drittel (33,6 %, die keine von der Krankenkasse nicht erstatteten medizinischen Leistungen finanzieren können) und 70,8 Prozent der befragten Leistungsempfänger, die nicht in der Lage sind, monatlich einen festen Betrag zu sparen (für weitergehende Analysen vgl. Christoph 2008, 2016).

3 Materielle Lebensbedingungen von Kindern in SGB-II-Haushalten

Auf Basis der siebten Welle des PASS (2013) wurden auch die materiellen Lebensbedingungen von Kindern unter 15 Jahren in SGB-II-Haushalten untersucht (Tophoven et al. 2015; für frühere Ergebnisse vgl. auch Lietzmann et al. 2011).

Betrachtet man deren Lebensstandard anhand der 23 im PASS erhobenen Güter, so lässt sich feststellen, dass Kinder unter 15 Jahren in Haushalten mit SGB-II-Leistungsbezug in allen betrachteten Bereichen mit stärkeren Einschränkungen konfrontiert sind als die Vergleichsgruppe der Kinder außerhalb des SGB-II-Leistungsbezugs (vgl. Tabelle 3 auf der folgenden Seite). Beim Grundbedarf, also den Gütern, die von mehr als zwei Dritteln der Befragten als „unbedingt notwendig“ erachtet werden, treten hingegen nur geringfügige Unterschiede auf. Somit verfügen auch Kinder in SGB-II-Haushalten in der überwiegenden Mehrheit der Fälle über die Güter des Grundbedarfs. Allerdings treten auch hier im Fall der ausreichenden Winterkleidung nennenswerte Unterschiede zu den Nicht-Leistungsempfängern auf. 10,4 Prozent der Kinder mit SGB-II-Leistungsbezug leben in Haushalten, in denen aus finanziellen Gründen keine ausreichende Winterkleidung für alle Haushaltsmitglieder vorhanden ist. Bezogen auf die Gesamtbevölkerung spielen Probleme bei der Verfügbarkeit ausreichender Winterkleidung hingegen eine geringe Rolle.

Im Bereich Wohnen zeigen sich bei SGB-II-Haushalten mit Kindern insbesondere Einschränkungen hinsichtlich der Wohnungsgröße: 20,4 Prozent der Kinder im SGB-II-Leistungsbezug und ihre Familien leben in Wohnungen, in denen nicht mindestens ein Zimmer pro Person vorhanden ist. Im Fall der Kinder aus Haushalten ohne SGB-II-Leistungsbezug trifft dies lediglich auf 4,9 Prozent zu.

Besonders häufig fehlen Kindern in Haushalten mit SGB-II-Leistungsbezug auch höherwertige Konsumgüter. Hier unterscheiden sie sich besonders stark von der Situation der Kinder ohne SGB-II-Leistungsbezug: Müssen z. B. lediglich 2,7 Prozent der Kinder in Haushalten ohne SGB-II-Bezug aus finanziellen Gründen auf ein Auto im Haushalt

verzichten, ist dies bei mehr als einem Drittel (38,2 %) der Kinder in der Gruppe mit SGB-II-Leistungsbezug der Fall. Des Weiteren zeigen die Daten die finanzielle Knappheit der SGB-II-Haushalte mit Kindern besonders deutlich. So leben mehr als die Hälfte dieser Kinder (51,7 %) in Haushalten, die keine finanziellen Rücklagen bilden können und mehr als zwei Drittel von ihnen (67,6 %) in Haushalten, die unerwartete Ausgaben nicht mit eigenen finanziellen Mitteln bewältigen können.

Wie bei den SGB-II-Leistungsempfängern ab 15 Jahren sind auch zwischen Kindern mit und ohne SGB-II-Leistungsbezug die deutlichsten Differenzen bei den Gütern aus dem Bereich der sozialen und kulturellen Teilhabe zu beobachten. So können sich beispielsweise 76,4 Prozent der Familien aller Kinder im SGB-II-Leistungsbezug keine einwöchige Urlaubsreise leisten und 54,3 Prozent müssen auf monatliche Kino-, Theater- oder Konzertbesuche verzichten. Für Kinder, die in einem Haushalt ohne SGB-II-Leistungsbezug aufwachsen, gibt es im Bereich der kulturellen und sozialen Teilhabe zwar ebenfalls die deutlichsten Defizite, jedoch fehlen ihnen die entsprechenden Güter deutlich seltener als den Kindern im SGB-II-Leistungsbezug.

Tabelle 3

Aus finanziellen Gründen fehlende Güter und Aktivitäten bei Kindern unter 15 Jahren in Haushalten mit und ohne SGB-II-Leistungsbezug

Anteile der Personen, denen das Gut fehlt, in Prozent

	Gesamt	ohne SGB-II-Bezug	mit SGB-II-Bezug
Wohnen			
Innentoilette ¹	0,0	0,0	0,1
Keine feuchten Wände/Fußböden ¹	1,8	1,2	5,8
Separates Bad in der Wohnung ¹	0,0	0,0	0,1
Ausreichend Zimmer	7,0	4,9	20,4
Garten/Balkon/Terrasse	2,1	1,0	8,8
Nahrung/Kleidung			
Ausreichend Winterkleidung ¹	2,1	0,9	10,4
Tägliche warme Mahlzeit ¹	0,2	0,0	1,5
Ab und zu neue Kleidung	8,8	5,7	29,2
Konsumgüter			
Waschmaschine ¹	0,2	0,1	0,7
Fernseher	0,1	0,0	0,5
Auto	7,4	2,7	38,2
Computer mit Internetanschluss	2,8	1,1	13,9
Videorekorder/DVD-Player	1,4	0,6	6,8
Finanzielle Möglichkeiten			
Miete pünktlich zahlen ¹	1,1	1,0	1,7
Gas/Wasser/Strom pünktlich zahlen ¹	1,0	0,6	3,3
Medizinische Zusatzleistungen	9,0	5,9	29,6
Unerwartete Ausgaben bezahlen	14,2	8,5	51,7
Monatlich festen Betrag sparen	27,1	21,0	67,6
Abgenutzte Möbel ersetzen	26,1	20,0	66,4
Soziale und kulturelle Teilhabe			
Jährlich einwöchige Urlaubsreise	31,2	24,3	76,4
Monatl. Freunde z. Essen nach Hause einladen	8,3	4,8	30,8
Monatlicher Kino-/Theater-/Konzertbesuch	17,6	12,0	54,3
Monatlicher Restaurantbesuch	26,0	20,8	60,0

¹ Aspekte, die für mehr als zwei Drittel der Bevölkerung „unbedingt notwendig“ sind.

Quelle: Panel Arbeitsmarkt und soziale Sicherung (PASS), 8. Befragungswelle 2014, eigene Berechnungen, gewichtete Ergebnisse.

4 Fazit

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass alle hier betrachteten SGB-II-Leistungsempfängergruppen hinsichtlich ihrer materiellen Lebensbedingungen in vielerlei Hinsicht mit Einschränkungen konfrontiert sind. Während ihnen Güter des Grundbedarfs weitestgehend zur Verfügung stehen, fehlen ihnen überdurchschnittlich häufig Güter aus den Bereichen soziale und kulturelle Teilhabe, finanzielle Möglichkeiten sowie höherwertige Konsumgüter.

Betrachtet man abschließend noch, inwieweit insbesondere Kinder in Haushalten mit SGB-II-Leistungsbezug von derartigen Einschränkungen betroffen sind, rücken die Wohnverhältnisse als typisches Problem größerer Haushalte ins Blickfeld. Ebenfalls müssen die Familien dieser Kinder häufiger auf eine jährliche Urlaubsreise verzichten und können seltener unerwartete Ausgaben mit eigenen Mitteln bezahlen. Allerdings gibt es auch zwei Aspekte, die Kindern in SGB-II-Haushalten seltener fehlen als SGB-II-Leistungsempfängern ab 15 Jahren. So besitzen SGB-II-Haushalte mit Kindern vergleichsweise häufig ein Auto oder eine Waschmaschine, wobei sie diese Güter allerdings immer noch seltener besitzen als Haushalte ohne SGB-II-Leistungsbezug. Wir gehen davon aus, dass diese Güter für Haushalte mit Kindern eine höhere Relevanz besitzen als für andere, oft deutlich kleinere SGB-II-Haushalte, so dass sie versuchen, die Versorgung in diesen Bereichen nach Möglichkeit sicherzustellen.

Literatur

- Beste, J.; Eggs, J.; Gundert, S.; Wenzig, C. (2013): Instruments and interview programme. In: Bethmann, A.; Fuchs, B.; Wurdack, A. (Hrsg.): User Guide „Panel Study Labour Market and Social Security“ (PASS). Wave 6. FDZ-Datenreport, 07/2013. S. 23-26.
- Christoph, B. (2008): Was fehlt bei Hartz IV? Zum Lebensstandard der Empfänger von Leistungen nach SGB II. Informationsdienst Soziale Indikatoren (ISI) 40, S. 7-10.
- Christoph, B. (2016): Materielle Lebensbedingungen im Grundsicherungsbezug. WSI-Mitteilungen 5/2016, S. 344-352.
- Hirsland, A.; Ramos Lobato, P. (2010): Armutsdynamik und Arbeitsmarkt. Entstehung, Verfestigung und Überwindung von Hilfebedürftigkeit bei Erwerbsfähigen. IAB-Forschungsbericht, 03/2010.
- Lipsmeier, G. (1999): Die Bestimmung des notwendigen Lebensstandards – Einschätzungsunterschiede und Entscheidungsprobleme. Zeitschrift für Soziologie, Jg. 28, H. 4, S. 281-300.
- Lietzmann, T.; Tophoven, S.; Wenzig, C. (2011): Grundsicherung und Einkommensarmut: Bedürftige Kinder und ihre Lebensumstände. IAB-Kurzbericht, 06/2011.
- Mack, J.; Lansley, S. (1985): Poor Britain. London; Boston: George Allen & Unwin.
- Tophoven, S.; Wenzig, C.; Lietzmann, T. (2015): Kinder- und Familienarmut. Lebensumstände von Kindern in der Grundsicherung. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Townsend, P. (1979): Poverty in the United Kingdom. Harmondsworth: Penguin Books.

Impressum

Herausgeber

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung,
Regensburger Straße 104,
90478 Nürnberg

Autoren

- Bernhard Christoph
- Dr. Torsten Lietzmann
- Silke Tophoven
- Dr. Claudia Wenzig

Veröffentlicht am

24. November 2016

Technische Herstellung

Christine Weidmann

Rechte

Nachdruck - auch auszugsweise - nur mit Genehmigung des IAB gestattet

Website

www.iab.de

Bezugsmöglichkeit

http://doku.iab.de/aktuell/2016/aktueller_bericht_1621.pdf